

Hans-Peter Kuhnen: *Wüstengrenze des Imperium Romanum. Der Limes in Israel und Jordanien. Mit Beiträgen von Johanna Ritter-Burkert und Stefan F. Pfahl.* 2. überarb. Aufl. Oppenheim: Nünnerich-Asmus 2024 (Archäologischer Führer zum Nahen Osten 2). 224 S., 214 Abb., 1 Klappkarte, 2 Abb. in Klappe. € 26.00. ISBN: 978-3-96176-271-2.

Das hier zu besprechende Werk, das nun in einer zweiten überarbeiteten Auflage erschienen ist, folgt im besten Sinne einem ungewöhnlichen Konzept. Es bietet sowohl eine im Verhältnis zum Gesamtumfang ausführliche Überblicksdarstellung zur gesamten Ostgrenze des Imperium Romanum auf etwa hundert Seiten als auch einen archäologischen Führer zu den römischen Stätten in Israel und Jordanien. Dabei werden nicht nur die militärischen Anlagen des Limes Arabiae et Palaestinae im engeren Sinne dargestellt, sondern auch – zumindest in knapper Form – die antiken Städte im Hinterland. Insofern übertrifft das Buch in mehrfacher Hinsicht die durch den Titel geweckten Erwartungen.

Der erste Teil des Buches hat den Charakter eines gut lesbaren Einführungswerkes zur politisch-militärischen Geschichte der Großregion von der Ankunft des Pompeius 65 v. Chr. bis zur islamischen Eroberung in den 630er-Jahren n. Chr. („Die Schicksalsgrenze Roms im Orient von Augustus bis Heraclius“, S. 3–116). Auch die von der wechselvollen jüngeren Geschichte der Region geprägte Forschungsgeschichte wird ausführlich gewürdigt („Die Erforschung des Orientlimes 1896–2016“, S. 12–24). Bereits hier sticht die Einbindung von reichem Kartenmaterial und zahlreichen Fotos heraus. Erfreulich ist ferner die Integration ausgewählter literarischer, epigraphischer und gerade auch papyrologischer Quellen mit Übersetzung in die Darstellung. Beide letztgenannten Punkte dürften sich auch für die Nutzung des Werkes im Rahmen der akademischen Lehre als wertvoll erweisen. Nicht unerwähnt bleiben soll hier, dass auch bei der Entstehung des Bandes selbst Lehrveranstaltungen, Exkursionen und studentische Beiträge eine wichtige Rolle gespielt haben.

Dem historischen Überblick als dem Schwerpunkt des ersten Teils („Die Orientgrenze des Imperium Romanum im Wandel der Geschichte“, S. 24–116) geht ferner eine einleitende Beschreibung der naturräumlichen Bedingungen der römischen Ostgrenze zwischen Schwarzem Meer und Rotem Meer voran („Grenzland an den Rändern des Fruchtbaren Halbmonds“, S. 6–12). Der Verfasser deutet hier bereits an, wie sehr dieser Aspekt die

Geschichte der römischen Präsenz immer wieder prägen sollte. Angesichts der Vielgestaltigkeit der beschriebenen Naturräume mag die breite Verwendung des Begriffs „Wüste“ bei einigen Leserinnen und Lesern teilweise falsche Assoziationen wecken. In der neueren deutschsprachigen Forschung ist jedenfalls mit Blick auf den heute syrisch-irakischen Bereich mit guten Gründen häufiger von einer „Steppengrenze“ die Rede.¹ Andererseits könnte man dagegenhalten, dass der Antike derartige Unterscheidungen fremd waren und die Römer auch naturräumlich recht unterschiedliche Landschaften gleichermaßen als *deserta* oder *solitudines* bezeichnet hätten und außerdem der Gesichtspunkt der Aridität der Region sich in nahezu allen hier betrachteten Gegenden auswirkte.

Ein inhaltliches Argument für den in räumlicher Hinsicht großen Bogen des Werkes dürfte ferner darin bestehen, dass der Verfasser die Bedrohung der römischen Herrschaft auch in südlichen Gebieten – nämlich durch Nomadeneinfälle – für gewichtiger einschätzt, als es in der Forschung häufig vertreten wird.² Insofern sieht er nicht nur die Grenze zum Parther- beziehungsweise Sassanidenreich, sondern die gesamte Orientgrenze als „Schicksalsgrenze Roms im Orient“ (S. 3). Wie immer man sich zu dieser Frage positioniert, so erscheint jedenfalls die Einordnung der südlichen Regionen, die im Zentrum des Buches stehen, in den größeren Kontext sehr willkommen. Dies gilt erst recht, wenn man – wie Hans-Peter Kuhnen – auch den quellenmäßig so gut greifbaren indigenen Widerstand der Juden in diesen Rahmen einbezieht („Ende in Masada: Der Erste Jüdische Aufstand gegen Rom 66–74 n. Chr.“, S. 29–31; „Hoffnung auf den Messias: Der Zweite Jüdische Aufstand 132–135 n. Chr.“, S. 31–34).

Der historische Überblick setzt bereits mit dem Zerfall des Seleukidenreiches als Vorgeschichte der römischen Hegemonie ein, die dann mit dem Feldzug des Pompeius 63 v. Chr. und dessen politischen Neuordnungen begann [„Der Zerfall des Seleukidenreichs und der Ausgriff Roms (129–63 v. Chr.)“, S. 25; „Syria, Iudaea und Arabia unter dem Gladius“, S. 25–26]. Nach der Schilderung der Aufstände in Judäa bildet die Konfrontation des

1 So etwa M. Sommer: Roms orientalische Steppengrenze. Palmyra – Edessa – Dura-Europos – Hatra. Eine Kulturgeschichte von Pompeius bis Diocletian. 2., vollständig überarb. Auflage. Stuttgart 2018.

2 So vor allem B. Isaac: The Limits of Empire. The Roman Army in the East. Oxford 1990.

Römischen Reiches mit den Parthern und Sassaniden einen zweiten Schwerpunkt. Kuhnen zeigt überzeugend, dass es sich hier um „Gegenspieler Roms auf Augenhöhe“ (S. 36) handelte, wobei dies für die Sassaniden freilich noch in stärkerem Maß als für die häufiger durch innere Streitigkeiten geschwächten Parther der Fall war. In diesem Kontext geht der Verfasser gerade auch auf jene konkreten Orte des Geschehens ein, die entweder durch die modernen Staudämme am Euphrat nicht mehr zugänglich oder aufgrund der Sicherheitslage insbesondere in Syrien und im Irak außer Reichweite für Forschung und Tourismus geraten sind. Die südlichen Teile der römischen Ostgrenze werden schließlich für die Zeit von Trajan bis zur Ausbreitung des Islam und mit einem Schwerpunkt auf dem *Limes Arabiae et Palaestinae* dargestellt, wodurch die wesentliche Grundlage für den zweiten Teil des Buches („Der römische Limes in Israel und Jordanien“, S. 117–189), den archäologischen Führer, gelegt wird. In diesem Zusammenhang werden passenderweise auch die bedeutendsten Bautypen römischer Militärarchitektur vorgestellt, die das systematische Gerüst für die Besprechung der einzelnen Stätten im Anschluss liefern. Doch auch die wichtige Integration indigener Truppen unter sogenannten Phylarchen in die römische Sicherheitsarchitektur wird hier ebenso beschrieben wie das Vordringen des Islam, das Kuhnen anschaulich als allmähliche Transformation präsentiert.

Innerhalb der insgesamt sehr gelungenen Darstellung gilt ein besonderes Augenmerk immer wieder der Anpassung der römischen Sicherheitsstrategie an die verschiedenen naturräumlichen Gegebenheiten und auch dem Vergleich mit dem Limes in Germanien und den westlichen Grenzregionen. Beispielsweise wird des Öfteren deutlich, wie sehr das römische Militär sich für die strategische Ortswahl seiner Anlagen nicht nur im Eigeninteresse an der Verfügbarkeit von Wasser orientieren musste, sondern die Kontrolle über das Wasser in Kontrolle über ein Gebiet umzumünzen vermochte. Besonders einleuchtend und im Hinblick auf das Verständnis der im zweiten Teil vorgestellten Anlagen ist hier die Darstellung der Strategieveränderungen in der römischen Grenzsicherung durch die in der Spätantike notwendigen Reduzierungen der Truppenstärke. Diese schlug sich baulich in der geringeren Fläche, aber größeren Wehrhaftigkeit der Militäranlagen nieder.

Es mag dem Konzept als Einführung geschuldet sein, dass auf Forschungsdebatten im Ganzen nur wenig Bezug genommen wird. Allerdings wäre es aus meiner Sicht durchaus möglich gewesen, darauf hinzuweisen, dass ins-

besondere hinsichtlich der Beziehungen Roms zu den Nabatäern seit Längerem auch anderen Deutungen diskutiert werden. Dies gilt sowohl für das Verhältnis zwischen Rom und den Nabatäern vor der Einrichtung der Provincia Arabia 106 n. Chr. als auch im Hinblick auf die Provinzialisierung selbst. So wird etwa mit durchaus guten Argumenten in Frage gestellt, ob diese tatsächlich so widerstandslos ablief, wie Kuhnen es darstellt (S. 35).³ Hier hätte es, unabhängig davon, wie man sich in dieser Debatte positioniert, nicht geschadet, auf die Uneinigkeit in diesen Fragen zumindest kurz einzugehen. Auch die von Kuhnen seit Langem stark betonte Bedeutung des Kreuzbogensattels für Kamele als „Revolution des Wüstenkrieges“ (S. 72–75) ist zwar grundsätzlich sehr plausibel.⁴ Es hätte aber der Hinweis darauf, dass sicher auch weitere Faktoren für die steigende militärische Bedrohung der römischen Grenze durch arabische Bevölkerungsgruppen seit dem dritten Jahrhundert eine Rolle gespielt haben könnten, hier noch mehr überzeugt.

Der zweite Teil des Werkes, der auch zahlreiche Beiträge von Johanna Ritter-Burkert und weiteren Beiträgerinnen und Beiträgern enthält, stellt jeweils in knappen Abschnitten systematisch geordnet die archäologisch fassbaren römischen Legionslager (2.1, S. 120–127), Kastelle und Wachtürme (2.2., S. 128–148), Städte (2.3, S. 149–174) und Belagerungsarchitekturen (2.4, S. 175–179) der Limes-Region in Israel und Jordanien vor. Auch die Verkehrsinfrastruktur findet in Form weiterer Kapitel zu den Handelsrouten durch Wadi Rum und Wadi Salma mit ihren archäologischen Zeugnissen sowie zu den römischen Straßen Via Nova Traiana und dem Skorpionensteig Berücksichtigung (2.5, S. 180–187). In der überarbeiteten Auflage wurden zudem nun auch bestimmte Neufunde – wie etwa eine Bauinschrift aus dem Legionslager Udruh (S. 125) – in die Darstellung einbezogen, auf deren Nichtbeachtung ein Rezensent der Erstaussgabe noch kritisch hingewiesen

3 Vgl. dazu etwa P. Cimadomo: The Controversial Annexation of the Nabataean Kingdom. In: *Levant* 50, 2018, S. 258–266, mit weiterer Literatur, sowie auch die Besprechung der Erstaussgabe dieses Buches von S. Th. Parker. In: *Germania* 98, 2020, S. 374–376.

4 H.-P. Kuhnen: Der Sarazenenattel. Zu den Voraussetzungen der Sarazenenfälle am Limes Arabiae. In: V. A. Maxfield/M. J. Dobson (Hrsgg.): *Roman Frontier Studies 1989. Proceedings of the XVth International Congress of Roman Frontier Studies*. Exeter 1991, S. 326–334.

hatte.⁵ Dabei beschränkt sich das Buch nicht auf die Darstellung der archäologischen Befunde und ihre Einordnung in den größeren historischen Zusammenhang. Der Autor gibt in gesonderten Kästen auch vielfältige praktische Reisehinweise, etwa zu (oft fehlenden) Versorgungs- oder gar Übernachtungsmöglichkeiten im Umfeld der einzelnen Stätten oder dem Umstand, dass der Gebrauch von Straßennamen in Jordanien im Alltag nicht unbedingt üblich ist (S. 119). Ein kurzes Kapitel von Stefan Pfahl zu nabatäischen Münzen sowie zu einem Grabstein eines in Philadelphia-Amman geborenen Soldaten am Rhein schlägt zum Abschluss einen Bogen zur germanischen Limesforschung („Attraktiver Westen? Drei nabatäische Münzen und eine Inschrift aus Germanien“, S. 188–189).

Lobend zu erwähnen sind schließlich die Zusatzmaterialien am Ende des Bandes. Dazu gehören eine Liste geografischer Koordinaten (S. 190), die zum Auffinden der häufig nicht leicht zu erreichenden Stätten sicher sehr nützlich sein wird, zudem eine forschungsgeschichtliche Zeittafel (S. 191) sowie ein Ortsindex auf der hinteren Buchklappe, der der Nutzbarkeit als Reisebegleiter ebenfalls sehr entgegenkommt. Ein Sachindex wäre freilich auch willkommen gewesen. Auf die reiche und qualitätvolle Illustration des Buches mit Fotografien, Karten, Plänen und Skizzen wurde bereits zu Beginn hingewiesen. Sie stellt aber tatsächlich ein besonders hervorzuhebendes Merkmal dieser Publikation dar.

Insgesamt erweist sich das Buch somit als eine sehr gelungene Kombination aus knappem Einführungswerk und archäologischem Reisebegleiter, noch dazu in einem handlichen Format. Man kann ihm nur wünschen, dass es gerade auch die weniger bekannten römischen Stätten Israels und Jordaniens für historisch und archäologisch interessierte Reisende zugänglicher machen und auf diesem Wege zum Erhalt dieses bedrohten Erbes beitragen möge.

5 Vgl. M. Grawehr. In: MH 78, 2021, S. 166–167, hier S.166. Zur betreffenden Inschrift: D. L. Kennedy/H. Falahat: *Castra Legionis VI Ferratae*. A Building Inscription for the Legionary Fortress at Udruh near Petra. In: JRA 21, 2008, S. 150–169.

Daniel Emmelius, Universität Duisburg-Essen
Historisches Institut, Abteilung für Alte Geschichte
Akademischer Rat a. Z.
daniel.emmelius@uni-due.de

www.plekos.de

Empfohlene Zitierweise

Daniel Emmelius: Rezension zu: Hans-Peter Kuhnen: Wüstengrenze des Imperium Romanum. Der Limes in Israel und Jordanien. Mit Beiträgen von Johanna Ritter-Burkert und Stefan F. Pfahl. 2. überarb. Aufl. Oppenheim: Nünnerich-Asmus 2024 (Archäologischer Führer zum Nahen Osten 2). In: Plekos 27, 2025, S. 23–28 (URL: <https://www.plekos.uni-muenchen.de/2025/r-kuhnen.pdf>).

Lizenz: Creative Commons BY-NC-ND
